

Unterstützte Kommunikation im außer- und nachschulischen Bereich

UK - Lernen im Alltag

Elisabeth Graf-Frank, Karsten Denecke

Ist Lernen nicht immer Lernen im Alltag? Natürlich, denn auch Schule oder Therapie sind für Kinder mit Behinderungen Alltag. Also etwas präziser: Wir beschäftigen uns mit den ganz alltäglichen Situationen, die normalerweise ohne jede pädagogische Professionalität einfach so stattfinden. Es sind die Situationen, in denen kein Fachmann dafür sorgt, dass ein nichtsprechendes Kind verstanden wird. Und es sind gleichzeitig die Situationen, in denen die Artikulationsmöglichkeit von allen beteiligten Personen besonders vermisst wird, weil Missverständnisse das Zusammenleben erschweren. Ganz gleich, ob es der Ablauf zu Hause, das Zusammensein mit Freunden oder Vorhaben in der Öffentlichkeit sind: Ohne Sprechmöglichkeiten kann man seine Wünsche nur sehr unzulänglich ausdrücken. Will man sie trotzdem durchsetzen, braucht man nonverbale Strategien wie wütend werden, schreien, sich zurückziehen, verweigern...

Wir arbeiten in der ambulanten pädagogischen Betreuung mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die überwiegend geistige und schwere Mehrfachbehinderungen haben. Wir arbeiten mit ihnen jeweils mehrere Stunden in der Woche zu vielen alltagspraktischen Themen wie Freizeitgestaltung und soziale Kontakte, Mobilität und Orientierung am Wohnort, Verhalten in der Öffentlichkeit und Umgang mit Geld, Kochen und Backen, Haushaltsführung und Behördenkontakte, Ablösung von den Eltern und persönliche Zukunftsplanung u.v.m. Und immer ist die Interaktionsfähigkeit ein zentraler Punkt, der nicht nur die Möglichkeiten und Grenzen mitbestimmt, die jemand hat, sondern gleichzeitig auch seine psychosoziale Situation beeinflusst.

Damit sind wir bei der UK: Immer dann, wenn wir merken, dass jemand mehr sagen möchte, als sie/er sagen kann, fangen wir an, uns über die Förderung ihrer/seiner kommunikativen Fähigkeiten Gedanken zu machen. Dabei geht es zuerst einmal nicht um ein Gerät, sondern um die zentrale Frage: Welche Ausdrucksmöglichkeiten können so entwickelt werden, dass sie für eine Verständigung geeignet sind? So haben wir beispielsweise bei einer jungen Frau ihre weitgehend wahllos gesprochenen dreizehn Worte mit Bedeutungen hinterlegt und so lange konsequent benutzt, bis die Bedeutungen von ihr anerkannt und integriert wurden. Ihr Umzug in die Wohngruppe fand später mit einem Wortschatz von ca. 80 Worten statt, so dass dort eine ihrem Situationsverständnis angemessene Kommunikation möglich war.

Die Aufgabe einer pädagogischen Betreuung ist unabhängig vom jeweiligen Thema, also auch hinsichtlich UK, die Initiierung und Anleitung von Lernprozessen. Wie gut jemand lernen kann, hängt neben seinen individuellen Lernvoraussetzungen vor allem davon ab, wie dieser Lernprozess angeleitet wird.

Nach unserer Erfahrung können Menschen mit einer geistigen oder einer schweren Mehrfachbehinderung dann gut lernen, wenn ihr Lernprozess nach den folgenden fünf Kriterien gestaltet wird:

- Der Prozess ist *subjektorientiert*:
Er respektiert die Bedürfnisse des Nutzers und seiner Bezugspersonen und wählt Kommunikationsinhalte aus, die eine große Bedeutung für den Nutzer haben.
- Der Prozess ist *entwicklungsorientiert*:
Er folgt dem Tempo und den individuellen Möglichkeiten des Nutzers und geht mit ihm den jeweils nächsten Schritt, um seine Kommunikationsfähigkeit zu erweitern.
- Der Prozess ist *situationsorientiert*:
Er nutzt oder gestaltet alltägliche Kommunikationssituationen für kommunikative Lernprozesse.
- Der Prozess ist *lebensweltorientiert*:
Er bezieht die räumliche und personelle Umwelt mit ein und ermöglicht neue Erfahrungen, auf deren Hintergrund wiederum neue Begriffe und ein Verständnis für Zusammenhänge entwickelt werden können.
- Der Prozess ist *kooperativ*:
Er bezieht die beteiligten Personen und Institutionen ein und sorgt für die Vernetzung.

1 Subjektorientierung

Menschen, die nicht sprechen können, erleben sich, vor allem wenn sie weitere schwere Behinderungen haben, als Personen, die nur geringen Einfluss auf ihre Umgebung ausüben können. Auch wenn sie in Wirklichkeit in den meisten Fällen das Familienleben stark prägen, fühlen sie sich nur wenig als aktiv handelnde Personen. Vielfach bleiben sie trotz aller Umsicht letztlich das weitgehend fremdbestimmte Objekt pflegerischer, therapeutischer und pädagogischer Bemühungen. Oft werden kaum Anforderungen an sie gerichtet und das bedeutet auch, ihnen wird nichts zugetraut. Folge ist ein geringes Selbstwertgefühl, eine schlechte Meinung von sich selbst. Das wird noch bekräftigt, wenn auf die wenigen aktiven Äußerungen wie z.B. schreien, wütend werden und sich verweigern Ablehnung folgt.

Wenn in der UK Kommunikationsinhalte ausgewählt werden, die eine große Bedeutung für den Nutzer haben, wird er auch bereit sein, sich einer großen Anstrengung zu unterziehen, d.h. er ist motiviert. Damit ist der Grundstein gelegt für erfolgreiches kommunikatives Handeln und in der Folge für eine positive Veränderung des Selbstbildes. Die Erfahrung „ich kann nicht“ wird abgelöst durch die Erfahrung „ich kann“. Macht muss nicht mehr dadurch ausgeübt werden, dass ich mich verweigere. Macht kann nun dadurch ausgeübt werden, dass ich mich zu Wort melde. Gleichzeitig steigen meine Möglichkeiten

zur eigenen Entscheidung, zur Selbstbestimmung. Und ich habe die Verpflichtung, verantwortlich mit meinen Äußerungen umzugehen und die Folgen zu tragen.

Pädagogische Aufgabe ist es, zu erkennen, welche Kommunikationsbedürfnisse die Person tatsächlich hat. Die Freude an irgendeiner verbalen Äußerung ist dabei genauso viel Wert wie der grammatikalisch richtige Satz. Pädagogische Aufgabe ist es auch, die Kommunikationsinhalte mit der größten Bedeutung für das Kind herauszufinden, auch in Zusammenarbeit mit den Personen, die das Kind gut kennen. Das sind nicht immer die Inhalte, die für die Eltern die größte Bedeutung haben. Oft sind die Palette altersentsprechender Schimpfworte oder ein Repertoire altkluger Kommentare wichtiger als der Toilettengang. Pädagogische Aufgabe ist darüber hinaus die Auseinandersetzung, die authentische Reaktion. Unflätige Ausdrücke zur falschen Zeit müssen die gleichen Folgen haben wie bei sprechenden Gleichaltrigen. Falsche Äußerungen gibt es nicht, dafür aber Nachfragen, wenn ein Beitrag nicht passt. Und wohl die schwierigste pädagogische Aufgabe ist es, dem Nutzer zu helfen, die lange gelernten Strategien zur Auseinandersetzung mit seiner Umwelt zu verlassen und durch kommunikative Strategien zu ersetzen. Für eine solche Arbeit zur persönlichen Weiterentwicklung bilden die Empathie des Pädagogen und eine vertrauensvolle Kooperation wichtige Grundlagen.

Folge einer Subjektorientierung im oben beschriebenen Sinne ist die sichtbare Verbesserung der Lebensqualität. Wenn es weniger Unzufriedenheit gibt, wenn die Person aktiver wird, wenn das störende Verhalten abnimmt, ist das ein Indikator für den richtigen Weg. Nicht die Anzahl der verfügbaren Worte macht den Erfolg aus, sondern die Verbesserung ihrer Lebensqualität.

2 Entwicklungsorientierung

Menschen mit einer Behinderung müssen ihre Entwicklungsaufgaben unter erschwerten Bedingungen bewältigen. Selbst wenn nur isolierte Funktionen beeinträchtigt sind, hat dies Rückwirkungen auf die Gesamtheit ihrer Entwicklungsmöglichkeiten. Fehlende Lautsprache bedeutet nicht nur fehlende Verständigung, weniger verfügbare Begriffe und erschwerten Schriftspracherwerb, sondern gleichzeitig auch schwierige oder keine sozialen Kontakte, weniger Teilhabe in allen Lebensbereichen und Benachteiligung hinsichtlich der Berufswahl. Fehlende Lautsprache bedeutet darüber hinaus, die Umwelt kann nicht erkennen, was jemand sich denkt. Entwicklungsförderung bleibt damit auf Vermutungen angewiesen und bewegt sich auf einem antizipierten Niveau. Häufig genug gelten nichtsprechende Menschen heute deshalb noch pauschal ohne weitere Überprüfung als schwer geistig behindert, so dass ihre Entwicklungsmöglichkeiten zwangsläufig ungenutzt bleiben.

Je früher UK beginnt, desto besser ist gewährleistet, dass die Kommunikationsentwicklung mit der allgemeinen Entwicklung parallel verläuft. Damit wird

gleichzeitig die Basis für eine gute psychosoziale Entwicklung geschaffen. Jugendliche oder erwachsene Nutzer haben dagegen bereits eine längere Sozialisation als nichtsprechende Menschen hinter sich. Mit ihnen muss nicht nur an der Kommunikation, sondern auch an der Veränderung ihrer Interaktionsstrategien und an einem neuen Selbstverständnis gearbeitet werden. Prinzipiell ist niemand zum Lernen zu alt, wenn er bereit ist, auch zu lernen, für sich und seine Weiterentwicklung im Rahmen seiner Möglichkeiten Verantwortung zu übernehmen.

UK ist immer die Entwicklung einer individuellen Kommunikation. Der Prozess hat viele Ähnlichkeiten mit der normalen Sprachentwicklung und er dauert entsprechend lange. Er ist prinzipiell nach vorne offen, d.h. es gibt kein prognostizierbares Ende. Bedingung dafür ist jedoch, dass von vornherein daran gedacht wird, dass UK ebenso wie Lautsprache ein ergänzungsfähiges System sein muss. Der Umfang des Systems sollte lediglich durch die Entwicklungsmöglichkeiten des Nutzers, nicht jedoch durch dürftige Materialien, fehlende Fantasie oder mangelnde Professionalität begrenzt werden.

Die Aufgabe des Pädagogen ist es, die individuellen Lernvoraussetzungen des Nutzers herauszufinden und seine diesbezügliche Einschätzung über eine professionelle Beobachtung im Verlauf des Förderprozesses immer wieder zu präzisieren, sowie eigene und fremde (Vor-)Urteile zu hinterfragen. Seine Aufgabe ist es auch, mit dem Nutzer so zu kooperieren, dass er den jeweils nächsten Schritt erfolgreich gehen kann. Ausprobieren gehört dazu und falsche Kommunikation gibt es nicht. Und seine Aufgabe ist es, das individuell mögliche Tempo einzuschätzen. Dabei zeigt sich, dass Nutzer häufiger unter- als überfordert werden. Dazulernen ist nur möglich, wenn keine Langeweile aufkommt und die Anforderungen über dem liegen, was schon beherrscht wird. Konkret: Es müssen immer mehr Worte verfügbar sein, als bereits gekannt werden.

Folge einer solchen Entwicklungsorientierung ist die Nutzung aller Möglichkeiten, die die jeweilige Person hat. Nicht jedes Kind, das nicht sprechen kann, wird einmal einen Computerarbeitsplatz ausfüllen, aber jedes Kind, das nicht sprechen kann, soll mit Hilfe der UK die Möglichkeit erhalten, das, was es sagen möchte, zum Ausdruck zu bringen.

3 Situationsorientierung

Menschen, die nicht sprechen können, haben häufig weitere Behinderungen. Oft sind sie in ihren intellektuellen Möglichkeiten mehr oder weniger eingeschränkt. Trotzdem haben sie eine Menge zu sagen. Ihre wichtigen Themen ergeben sich aus ihrem Alltag und der Bewältigung der alltäglichen Anforderungen. Hier können sie Sinnzusammenhänge erkennen, während ihnen abstrakte Aufgaben unklar bleiben. Hier haben die Dinge eine so große Bedeutung, dass Anstrengung sich lohnt. Hier sieht man sofort, was man geschafft hat.

Viele Personen, die eine Behinderung haben, sind reich an Erfahrungen mit Übung und Training. Sie haben mühsam Fähigkeiten erlernt und scheitern letztlich doch, so bald sie die Übungssituation verlassen, weil sich damit für sie gleich alles ändert.

So wie ein Kind Sprache durch Sprechen lernt, lernt es UK durch unterstütztes Kommunizieren. Schon der Talker hat einen großen Aufforderungscharakter. Einen noch größeren Aufforderungscharakter hat aber die Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Und diese Erfahrung ist nur möglich in einer echten Situation. Die kann nicht pädagogisch hergestellt werden. Alltagssituationen bieten echte Sprechansätze, echte Konflikte und echte Erfolge. Sie machen es zwingend notwendig, das peinliche Gefühl anders zu sein, zu überwinden und UK einzusetzen. Und sie sind der Kontext, in dem eine Identität als unterstützter kommunizierender Mensch entwickelt werden kann. Auch eine Situation, in der gemeinsam etwas erarbeitet werden muss, etwa die Verständigung über neue Begriffe oder Fragen der Belegung, ist dann eine echte Situation, wenn dafür gesorgt ist, dass der Nutzer ihre Bedeutung versteht, so dass er mitreden kann.

Der Pädagoge nutzt oder gestaltet alltägliche Situationen aus dem unmittelbaren Lebenszusammenhang des Nutzers für kommunikative Lernprozesse. Er sorgt dafür, dass dieser den Sinnzusammenhang der Situation versteht, damit er kommunizieren kann. Sind Aussagen der Situation nicht angemessen oder nicht akzeptabel, ergibt sich daraus ein neuer Kommunikationsanlass. Keinesfalls ergibt sich daraus, dass der Talker weggenommen wird.

Pädagoge und Nutzer erarbeiten gemeinsam die für den Nutzer und seine Bedürfnisse erforderliche Sprache und zwar durch die direkte Anwendung bei alltäglichen Sprechansätzen. Der Pädagoge sorgt für echte Sprechansätze und verhindert so, dass der Nutzer mit dem Transfer des in Übungssituationen Gekonnten in seinen Alltag überfordert wird und scheitert. Er beherrscht die UK nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch besser als der Nutzer. Er benutzt die Medien ebenfalls und ist Modell. Andere Modelle haben die meisten nicht-sprechenden Menschen nicht.

Folge der dargestellten Situationsorientierung ist die Entwicklung einer Vielfalt didaktischer Zugänge, entsprechend den individuellen Kommunikationsbedürfnissen. Immer aber geht es dabei um den unmittelbaren Einsatz der jeweils verfügbaren sprachlichen Möglichkeiten in den Situationen, in denen der Nutzer etwas zu sagen hat. UK ist kein Training für später, sondern sie bezieht ihre Legitimation aus dem Hier und Jetzt.

4 Lebensweltorientierung

Kinder, aber auch Erwachsene mit einer Behinderung, haben oft erschreckend wenig Kenntnisse über ihre Lebenswelt, erschreckend wenig soziale Kontakte außerhalb von Familie und Institutionen und erschreckend wenig eigene Interessen. Ihre Biografien sind geprägt von eigens für sie geschaffenen Einrichtungen

und Maßnahmen, die meistens nicht besonders viel mit der Normalität anderer Bürgerinnen und Bürger zu tun haben. Die erforderliche Versorgung und die Organisation aller notwendigen Hilfen ist auf höchstem Niveau gewährleistet. Gleichzeitig ist aber höchstens für den Fahrweg von Bedeutung, wo diese Einrichtung liegt. Die Lebensgestaltung bleibt davon zumeist völlig unberührt.

Nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Normalisierung der Lebensbedingungen, der gesellschaftlichen Teilhabe und der Integration, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der Kommunikationsförderung hat der Zugang zu einer normalen Lebenswelt einen besonderen Stellenwert. Begriffe bilden sich durch begreifen. Zusammenhänge erschließen sich durch Erfahrungen. Nur wer viel erlebt, hat viel zu sagen. Und: „Das Leben ist mittendrin“.

Die direkte räumliche und personelle Umwelt bietet alles, was für die Erschließung kommunikativer Möglichkeiten erforderlich ist: eine wiedererkennbare Wohnumgebung, eine wohnortnahe Freizeitgestaltung, eine begrenzte Öffentlichkeit, in der man hinreichend Sicherheit erlangen kann, Anregungen für eigene Ideen, Wünsche und Interessen, Möglichkeiten für Mobilität ohne lange Transporte, soziale Kontakte ohne aufwändige Organisation und bei jeder dieser Gelegenheiten viele unterschiedliche Sprechansätze mit fremden und gleichzeitig doch wiederkehrenden Gesprächspartnern.

Nutzer und Pädagoge sind gemeinsam in ihrem Umfeld unterwegs und erschließen sich ein Stück normales Leben. Der Pädagoge sorgt dafür, dass alle Bedingungen vom geladenen Talker bis zum ausreichenden Wortschatz erfüllt sind, damit der Nutzer sich kommunikativ mit Sachen und Personen in seinem direkten Erlebnisbereich auseinandersetzen kann. Er erweitert den Wortschatz je nach Erfordernis in Rücksprache mit dem Nutzer. Er leitet den Nutzer an und gibt ihm die nötige Sicherheit für sein kommunikatives Handeln. Erlaubt ist immer beides, reden und schweigen. Der Pädagoge unterstützt auch die Kommunikationspartner, indem er die möglicherweise erforderlichen Erklärungen gibt. An sie werden große Anforderungen gestellt, denn die unterstützte Kommunikation ist immer außerordentlich langsam und gewöhnungsbedürftig.

Folge dieser Lebensweltorientierung ist nicht nur ein wachsender Fundus an wiederkehrenden und neuen Erfahrungen auf deren Hintergrund neue Begriffe und ein Verständnis für Zusammenhänge entwickelt werden können. Aus einer sozialökologischen Sichtweise resultiert auch, dass es nie nur um Kommunikationsförderung geht, sondern immer um reichhaltiges Leben. Lebensweltorientierung ermöglicht ein weitgehend von Isolation freies, normales Leben und ein Selbstbewusstsein als unterstützter kommunizierende Person in einer allseits von Kommunikation geprägten Umwelt.

5 Kooperation

Wer eine Behinderung hat, ist in der Regel mit einer größeren Anzahl unterschiedlicher Personen und Dienste konfrontiert, die additiv Leistungen erbringen. Häufig bleibt die Koordination aller Maßnahmen seine eigene Aufgabe oder die der Angehörigen. Nicht immer gelingt dies zufriedenstellend und das Gefühl bleibt, dass über eine bessere Zusammenarbeit mehr als die Summe der Einzelleistungen erreichbar wäre.

Lautsprache ist in jeder Lebenssituation verfügbar. UK könnte die gleiche Funktion erfüllen. Ihre Entwicklung muss jedoch professionell unterstützt werden und auch ihr Gebrauch ist häufig nicht unabhängig von Helfern möglich. Nichtsprechende Menschen bewegen sich, wie andere auch, in den unterschiedlichsten sozialen Zusammenhängen: Familie, Schule, Arbeit, Freizeit und Therapie sind nur einige. In jedem dieser Bereiche haben sie es mit unterschiedlichen Personen zu tun, meistens auch mit solchen, die sich für ihre Förderung engagieren. Ebenso wie Lautsprache lässt UK sich nicht auf einen dieser Bereiche begrenzen. Sie wird immer und zu jeder Zeit gebraucht.

Eine Vielzahl handelnder Personen mit einer Vielzahl verschiedener Funktionen kommt naturgemäß auch zu einer Vielzahl verschiedener gut begründeter Auffassungen. Hinsichtlich der UK kann dies dann zu einem Desaster führen, wenn es keine aktiv gestaltete Kooperation gibt. Auf diese Kooperation kann man nicht warten. Sie ereignet sich nicht. Sie muss in Angriff genommen werden und ist u.E. Aufgabe des UK-Pädagogen. Er hat die entscheidende Rolle, wenn es um die Verankerung der UK in den verschiedenen Lebenszusammenhängen des Nutzers geht.

Der UK Pädagoge versteht sich im Prozess der Kommunikationsförderung als Unterstützer, Ermöglicher und Kooperationsmanager. Er beobachtet die Kommunikationsstrukturen und -bedürfnisse und er ordnet sich den Kommunikationsbedürfnissen und -möglichkeiten des Nutzers und seiner Umfeldler unter. Er ermöglicht deren Handlungsfähigkeit in ihrem Alltag. Er unterstützt sie darin, Akteure ihrer eigenen Entwicklung zu sein und er erschließt Lernwege. Er stellt förderliche Rahmenbedingungen bereit, er bringt Fachkenntnisse ein, er ist parteilich für den Nutzer und er verfolgt keine eigenen Interessen. Er sucht Verbündete, er nutzt die Ressourcen, die sich bieten, er initiiert die Entwicklung gemeinsamer realistischer fachlicher Auffassungen und er weiß, dass nicht jeder gleichermaßen intensiv kooperieren kann. Er lässt die Verantwortung bei dem Nutzer und er managt die Kooperation.

Kooperation ist kein Wert an sich. Sie dient immer dem Ziel, die Wirksamkeit der Arbeit dadurch zu erhöhen, dass alle verfügbaren Möglichkeiten genutzt und koordiniert eingesetzt werden. Folge einer guten Kooperation aller Beteiligten in der UK ist die konsequente Verankerung der UK als Sprache im Lebensalltag des Nutzers und ihre nachhaltige Verfügbarkeit.

6 Praxis: Die *mittendrin!* Beratungsstelle für UK

Die *mittendrin!* MitarbeiterInnen arbeiten mit den NutzerInnen in ihrer Alltagssituation, also *mittendrin* im Leben. Dies kann zu Hause oder in der Wohnumgebung, in einer Einrichtung oder am Arbeitsplatz sein. Sie fördern die Entwicklung der jeweiligen individuellen Kommunikationsmöglichkeiten, sie fertigen die nötigen Hilfen und sie gestalten und dokumentieren den Lernprozess. Die Beratungsstelle bietet eine wöchentliche Sprechzeit, firmenunabhängige mobile Beratung zu Hause oder in der Einrichtung, Ausbildung im Gebrauch von UK - Geräten, Pädagogische Betreuung zum Einsatz von UK im Alltag, Information und Fortbildung. Sie arbeitet mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Hamburg-Bergedorf und der weiteren Umgebung bis Lüneburg, Buchholz, Buxtehude, Pinneberg, Bad Oldesloe, Lauenburg.